

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Freitag
Mittwoch und Sonnabend.
Monatenspreis
vierteljährlich 1.05 Mk., halbjährlich 2.00 Mk., jährlich 3.50 Mk. durch die Post oder andere Boten 1.20 Mk., durch die Briefträger frei ins Haus 1.45 Mk.

Gratisbeilagen:
Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Interimspreis
für die 1 spaltige Kopier-Zeile oder deren Raum 10 Pf. Reklamen pro Zeile 15 Pf.
Interim
werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nedra a. N.

Nr. 72. Nedra, Sonnabend, 9 September 1899. 12. Jahrgang.

Jollvereinspläne auch in der Schweiz.

Wermuthlich im Zusammenhang mit den Erörterungen über ein Zollbündnis zwischen dem Reich und den Rheinbundstaaten ist von schweizerischen Vätern die Schaffung einer Zollvereinigung zwischen der Schweiz und dem Deutschen Reich angeregt worden. Ein Brief der Neuen Zürcher Ztg. führt aus:

„Sollen wir die Augen einseitig richten auf eine Erneuerung der Handelsverträge im Jahre 1903? Ich glaube im Gegentheil, daß wir uns neben den Handelsverträgen, die fast zu verfallenen Mittel offen halten, um den Freihandel wenigstens mit einem großen Nachdruck zu sichern, was mit einer Zollunion geschehen könnte. Die Verhältnisse in den andern Staaten würden durch die Zolltarifverträge dieses Großhandels geteilt, und was 56 Millionen kost und konzentriert, hätte auch für unsere drei Millionen Einwohner annehmbar sein. Man wird mir erwidern, daß es mit der Schweiz noch lange nicht so schlimm steht, daß ein Anschluß an ein anderes Zollgebiet notwendig sei. Einverleibung! Aber wenn wir erst einmal so weit sind, daß wir uns nicht mehr rühren können, unsern Export überall befehndet, den Import, den wir machlos geschehen, im Waagen setzen; wenn vor aller Welt klar liegt, daß wir so gut wie ohnmächtig sind, dann wird uns kein Staat mehr in seiner Isolierung wollen, während wir jetzt als sehr gute Käufer noch ein begehrtes Anschlußobjekt sind. Endlich ist nicht zu vergessen, daß die erste Spur von Verhandlungen mit einem Nachbarn bei den andern einen beachtenden Einbruch machen würde. Denn er würde für die andern den fast gänzlich verlorne Reichthum der Schweiz als Beispiel nach sich ziehen, vielleicht würde sich da und dort sogar eine heftige Furcht vor den politischen Folgen der Zollunion regen, welche fähig wäre, uns zu nützen. Vor das Entschiedenste gestellt, die Schweiz mit Sach und Bad in das Zolltarifgebiet des Deutschen Reiches übergehen zu lassen, würde vielleicht ein anderer Staat zu einem vernünftigen Handelsvertrag die Hand bieten und die Aufnahme der alten Beziehungen wieder neuerdings ermöglichen. Die Schweiz, die von allen Seiten wirtschaftlich bedrückt und bebrängt wird, braucht sich solcher Gedanken und Mittel nicht zu scheuen. Ich wiederhole: War dann nicht wie dies letzte uns bleibende Waffe einwas, wenn wir uns auch sonst nicht rühren können, nicht auch jetzt, wenn wir mit unserer Handelsvertragspolitik gänzlich ohnmächtig geworden sind.“

Man muß zugeben, schreibt hierzu die Deutsche Zeitung, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse der Schweiz weit mehr als die Hollands auf einen Zollanschluß an das Deutsche Reich hindrängen. Seit das amerikanische Geschäft von Jahr zu Jahr schlechter geworden ist, hat sich die Schweizer Industrie mehr und mehr dem benachbarten deutschen Markt zugewendet, und der hier bestehende Schutz Zoll hat die eigenständige Erzeugung der U.S.A. andrerung schweizerischer Industrien geneigt. Maschinenbauereien, vor allem aber Seide- und Baumwollwebereien und Zambfabriken haben in Stundenslohn in einem solchen Umfang Zwangsverhältnisse erreicht, daß es nächsten eben so viel schmerzlichere Spindeln und Webstühle im Auslande wie in der Schweiz geben müßte. Diese dem allgemeinen Wohlstand des Landes höchst abträgliche Entwicklung kann durch kein Mittel wirksamer als durch eine Zollvereinigung aufgehoben werden. Aber freilich würde eine solche auch Interessen verlegen. Auch in der Schweiz gibt es Industriezweige, die sich nur dank dem Schutz Zoll gegen den ausländischen Wettbewerb zu halten vermögen. Vor allem aber ist von den deutschen Zertifikat-Industrie ein scharfer Widerspruch gegen derartige Pläne zu erwarten. Sie ist schon immer hinter dem sonstigen industriellen Aufschwung zurückgeblieben. Nach dem Streite erhebt sie den starken Wettbewerb der elässischen Industrie, in dem letzten Jahrzehnt ging ihr mehr und mehr der amerikanische und russische Markt verloren. Der Verbrauch setzt sich hier

nicht von einer solchen Ausdehnungsfähigkeit wie auf andern. Kurz, es ist wahrscheinlich, daß sie sich gegen neue Beinträchtigungen ausbehalten werden würde.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser ist am Mittwoch, von Stragburg kommend, in Stuttgart eingetroffen. Abends fand großer Zapfenstreich statt.

*Der deutsche Kronprinz ist vom König von Württemberg à la Suite des Infanterie-Regts. Kaiser Wilhelm Nr. 120 geteilt worden.

*In der früheren Verwaltungsposten, die in der nächsten Zeit neu zu besetzen sind, wird nach einer Meldung der National-Ztg. wohl das Oberpräsidium von Bommern hinzukommen: Herr v. Puttkamer, der vor kurzem einen Schlangenanfall erlitten, hat sich davon so wenig erhol, daß sein Wiedereintritt nahe bevorstehen dürfte.

*Wie man der Pol. Corr. aus Genéve berichtet, gibt man sich dort der Hoffnung hin, daß Deutschland, der einzige größere Staat, der in Westeuropa keine diplomatische Vertretung besitzt, in nicht ferner Zeit eine solche errichten werde. Fürst Nikolaus habe nämlich aus Anlaß der Vermählung des Erbprinzen Danilo mit der Prinzessin Julia von Wiedenburg-Strelitz in einem Schreiben an Kaiser Wilhelm II. seine Freude über die neuen verwandtschaftlichen Beziehungen seines Hauses mit einer regierenden Familie des Deutschen Reichs ausgesprochen und anknüpfend hieran den Wunsch ausgesprochen, daß diese neuen Beziehungen auch äußerlich durch Schaffung einer diplomatischen Vertretung Deutschlands in Westeuropa manifestiert werden mögen. Man hege in Genéve die Erwartung, daß diesem Wunsch in Berlin gewillfahrt werden wird.

*Nicht weniger wie 23 Kriegsschiffe befinden sich zur Zeit auf auswärtigen Stationen; eine sehr hohe Zahl, da nur 33 (die kleinsten Schiffe mitgerechnet) in bestimmten Gewässern sich im Dienste befinden. Zu den 23 Kriegsschiffen, die zur Zeit im Auslande die deutsche Flotte zeigen, gehören die fünf Schiffe „Charlotte“, „Sofia“, „Moltke“, „Gneisenau“ und „Iris“. Zwei von den 23 werden allerdings in ganz kurzer Zeit heimkehren; die alten ausgetragenen Kreuzer „Kaiser“ führt Kapitan zur See Subramanyam zurück, der die sogenannte Norddeutsche Schiffe „Sachsen“ den „Falter“, der vor Samoa einen so schweren Stand gehabt. Da für dieses Schiff der kleine Kreuzer „Seeadler“ nach Samoa hinausgeht, werden immerhin noch 22 deutsche Kriegsschiffe in ausländischen Gewässern kreuzen und alle Zeit bereit sein, für die deutschen Interessen einzutreten. In nicht zu langer Zeit wird dann wohl auch unser künftiger Kreuzer „Fürst Bismarck“ die deutsche Flotte in würdiger Weise im Auslande, Ost-Indien, vertreten.

*Die Sonbener Meldung von einem Unrathen, die im Hinterlande von Klautschou ausgebrochen und wobei sechs Chinesen erschossen wurden, wird jetzt offiziell auf Grund amtlich hier eingetroffener Nachrichten als von Anfang bis zu Ende erunden bezeichnet. Im Hinterlande von Klautschou herrscht Ruhe, Chinesen sind deshalb nicht erschoten worden, und Freiber v. Kretzer hat keine Veranlassung gehabt, drohende Vorstellungen beim Tzungtsinamen zu machen.

Oesterreich-Ungarn.

*Ueber die Lage in Oesterreich ist wegen der Vernehmung Schumachers zum Kaiser, wegen der Reichs des genannten Ministers zu dem ungarischen Reichspräsidenten Szell und der Konferenzen zwischen Schumacher und dem deutschen Großgrundbesitzer allerhand Kombinationen, Thier und Thor geistert. Greifbar über eine wirklich geplante Verenderung des Regierungs-Systems läßt sich aus all dem Wirrwarr von Wählern noch nicht herausfinden. Selbst wenn am Montag in Wien eine Kundgebung beim Kaiser, der soll angeblich dem Kaiser erklärt haben, Ungarn könne nur verfassungsmäßig gewählte Delegationen anerkennen. Selt verhandelte nach dem B. Z. auch mit mehreren hervorragenden deutschen Politikern und mit Graf Goluchowski, Aufständig des Vertriebers der ungarischen Pflichten, Schumachers Worte zu erklären für einen bloßen Verwechslungsfall zu erklären, der sich angeblich alle September wiederholen. Bekannt ist, daß Goluchowski eine einseitige Delegation ohne reale Rechte ablehnt;

demgemäß soll Schumacher vom Kaiser den Auftrag erhalten haben, mit der gemäßigtesten deutsch Opposition Fühlung zu nehmen. Der deutsche Großgrundbesitzer zeigt ihm ein freundliches Entgegenkommen. Die Fortschrittspartei, die übrigens noch nicht verständig wurde, verhält sich bisher kühl abwartend.

*Der Reichsberger Stadtrat hatte vor einiger Zeit, nachdem die ursprünglich vom Stadtratgehehlten Beschlüssen des Bundes deutscher Städte in Böhmen die behörliche Genehmigung nicht erlangt, geänderte Satzungen überreicht. Diefelben wurden jedoch abermals nicht genehmigt mit der Begründung, daß jede derartige Verändernng von Gemeinden geeignet erscheint, eine Gefährdung der allgemeinen staatlichen Ordnung zu infizieren nach sich zu ziehen, als durch dieselben eine Störung der bestehenden gesetzlichen Regelung des Organismus der staatlichen und autonomen Körperlichkeiten herbeigeführt würde.“ Die deutschen Städte Böhmens werden wohl alledem in nationaler und wirtschaftlicher Beziehung in Zukunft gemeinsam vorgehen.

Frankreich.

*Der schon ziemlich langweilig gemordene Drechys-Prozess hat seinen telles konfusen, teils sehr erlogenen Zeugnisaussagen, hat mit einem Schläge eine interessante Wendung genommen, wodurch er sogar zu einer hochwichtigen Staatsaffäre wird. Der Kriegsgerichtshof hat nämlich beschlossen, die früheren Kaiser Militärattachés von Deutschland und Italien, v. Schwarzkoppen und Panizzardi, als Zeugen vorzuladen, und die französische Regierung wird die Vorstellungen auf dem diplomatischen Wege an die genannten fremdländischen Offiziere gelangen lassen. Gleichzeitig hat der energische Verteidiger Drechys, Labori, an Kaiser Wilhelm und König Humbert Telegramme gerichtet, worin er die Monarchen ersucht, den beiden früheren Attachés die Ermächtigung zur Zeugnisaussage zu erteilen. Natürlich wird durch diese Zwischenfall die Dauer des Prozesses um mindestens eine Woche verlängert.

*Wenn nun auch die Verteidiger Drechys es durchgesetzt haben, daß Oberst v. Schwarzkoppen, der ehemalige deutsche, und Panizzardi, der ehemalige italienische Militärattaché in Paris, zur Zeugnisaussage zugelassen werden sollen, so sieht doch heute schon von beiden Zeugen sehr, daß sie nicht nach Avennes gehen. Ob eine formale Vernehmung der beiden Zeugen stattfinden wird, sieht noch dahin; doch kann jetzt schon als sicher gelten, daß Italien sich in diesem Falle gegen sein Vaterland nicht wagt.

*In Marokko, Tunisien, Kau, Arabien, Angulome und anderen Orten haben Ausaufforderungen der Mitglieder der royalistischen oder antirepublikanischen Parteien stattgefunden. Einige Papiere wurden beschlagnahmt.

England.

*Man spricht in London, die Boern-Regierung verleihe die Interferenzen, um Zeit für die Rüstungen zu gewinnen. Nach der Zeit. N. sind alle Boerebereitungen für einen etwaigen Krieg mit Transvaal beendet. Die Regierung stellt für Auslagen vorläufig fünf Millionen Pfund bereit. Einem Sonbener Abendblatt zufolge hat die Regierungsbürokratie Auftrag erhalten, eine Proklamation zur Erklärung der Reserven aller Klasse zu drucken. Nach dem B. Z. sind drei Zerstörerbrigaden nach dem Kap beordert. Die Admiralität hält keinen Transportschiffe bereit.

Holland.

*Königin Wilhelmine soll einen eigenhändigen Brief an die Königin Viktoria gerichtet haben, worin sie deren Eingreifen zur Vermeidung eines Krieges mit Transvaal anruft.

Balkanstaaten.

*Das Leichenbegängnis des ehemaligen serbischen Ministerpräsidenten Nikitsch fand am Mittwoch auf Staatskosten statt. König Alexander, König Milan, der Ministerpräsident sowie die übrigen Minister trafen zu der Leichenfeier aus Wien ein.

Italien.

*Eine deutsche Abordnung ist bei der Regierung von Transvaal erschienen, um im Namen von 3000 Deutschen aus Bratoria,

Johannesburg, Heidelberg und Stragburg der Regierung ihre Unterstützung anzubieten. Die Regierung hat in Würdigung dieses Anerbietens dem Gesandten im Kriegsfall ihre Offiziere selbst wählen zu dürfen, Folge gegeben.

Ueber eine neue Strafexpedition in Deutsch-Ostafrika.

liegen jetzt in der Deutsch-Ostafrika Ztg. nähere Mitteilungen vor. Der Sultan Maschamba, der im Hinterlande von Mafikani und Sira anwesend ist, habe sich wiederholt große Unzufriedenheiten zu äußern kommen lassen. Zwei vor Jahren gegen ihn abgeleitete Expeditionen waren in dem unüberwindlichen Umwall, der seine Boma umgibt, gescheitert. Dermal war das Governement entschlossen, unter allen Umständen ihn bezuzwingen. Die gegen ihn entsandene Expedition nahm den folgenden Verlauf: Der neuernannte Bezirksamtmann Jache war mit strengen Befehlen versehen, Maschamba ein Ultimatum zu setzen, um dadurch den Gehorham von ihm zu erzwingen, zumal infolge der Steuerentziehungen der Zustand im Süden des Schutzgebietes ungut, bedenklich zu werden und schon längere Aufstand gleichsam. Bezirksamtmann Jache teilte dem auch halb nach einer Marzant in Sindi Maschamba mit, daß er ihn demnach aufsuchen werde. Die Antwort Maschambas lautete, Herr Jache möge mit seinem Befehl warten, da er (Maschamba) zu seinem Empfang noch nicht vorbereitet wäre. Er würde ihm den Befehl (amri) schicken, wenn er zu ihm kommen dürfe. Ein zweiter Brief, den Jache, der sich inzwischen mit einer Kompanie aus Sindi dem Maschambagebiet genähert hatte, enthielt, um Maschamba mit zu teilen, daß er (Jache) kommen würde, wann es ihm gefiele, und Maschamba seine Steuern zahlen solle, wurde von diesem befragungen und mißbilligt. Auf diese unglückliche Unternehmung hin letzte Bezirksamtmann Jache das ganze Maschambagebiet in Kriegsstand. Es wurden Proklamationen veröffentlicht und den Maschamba-Beuten für den Fall der Unterwerfung mit Waffen versehen. Maschamba selbst wurde Unterwerfung nur auf Gnade oder Langeweile anheimgegeben. Die Kompanie (Sindi) besag, da die gesamte Bevölkerung eine feindselige Haltung annehme, auch bekannt geworden war, daß sie von allen Seiten Verpfändungen erhielt, ein festes Bann in Momba. Dort sah ein befreundeter Hauptling Maschambas, der auch gegen einzelne angekommene Patrouillen angriffsweise vorging. Die Kompanie erbat, um einen Erfolg zu führen, Verpfändung aus Dar-es-Salaam, die auch bewilligt wurde, indem am 4. Juli die drei Bannione 5. Kompanie und die verführbaren Mannschaften des Bannionskommandos auf S. M. S. „Gondar“ nach Sindi eingeschifft wurden. Die Führung der gesamten Expedition übernahm Major v. Wagner. Es wurden den Maschamba-Beuten gabeliche Strafgeld gelehrt. Es gelang, durch den Urbruch hindurchzudringen. Maschambas Feste wurde genommen und er entfloh. Der Kronfolger wurde eines Nachts beim Stehlen von Geld bemerkt und erschossen. Während der ganzen Expedition ist kein Grobverbrechen verübt zu verzeichnen. Maschamba, der weiter verfolgt wurde — er ist bereits ein alter Mann und mußte auf der Flucht zum größten Teil getragen werden — ist über den überall erreichbaren Grenzfluß Ndoma auf portugiesisches Gebiet geflüchtet, soll jedoch von den dortigen Volksstämmen, den Wabovis und Wagonis, wenig freundlich aufgenommen worden sein. Wie es heißt, soll eine Gesandtschaft von 16 Leuten, die er mit einem Gefolge von ihnen gesandt hatte, sich auf einen Mann getötet worden sein. Diefem einen batten sie die Ohren abgehakt, ihn teilweise kalfipiert und ihn mit dem Gefolge zu Maschamba zurückgeschickt, dem sie bedeuten ließen, sie würden sich das Gefolge selbst holen. Der Diktator Sindi-Mafikani ist jetzt vollständig bereitigt.

Von Uah und Fern.

Samburg. Zwölf deutsche Dienstmädchen sind jetzt wiederum von Samburg aus mit dem fälligen Dampfer der Boernmann-Linie nach Snaafund und deutsch-südafrikanischen Gebiete beordert worden. Die Mädchen werden von der deutschen Kolonialgesellschaft in Berlin nach Afrika geschickt, um dort in der Regel zu treten und sich selbst durch Verbeiratung anzuflehen.

